

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 24 (1941)
Heft: 7

Artikel: [s.n.]
Autor: Friedrich der Grosse
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. jeden Monats

Redaktion:

Transitfach 541 Bern

Der Aberglaube ist ein Kind der Furcht,
der Schwachheit und der Unwissenheit.

Friedrich der Grosse, 1789.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.—
(Mitglieder Fr. 5.—)

Alle Adressänderungen und Be-
stellungen sind zu richten an die Ge-
schäftsstelle d. F. V. S., Postfach 2141
Zürich-Hauptbahnhof. Postch. VIII. 26 074.

INHALT: Pro Proletarius. — Das Abkommen zwischen Spanien und dem Vatikan. — Katholisch-konservative Taktik. — Gottfried Kellers Weltanschauung (2. Fortsetzung). — Vermischtes. — Ortsgruppen. — Feuilleton: Heilige Jungfrauen.

Pro Proletarius.

Aber wir sagen mit allem Nachdrucke:
Lässt man die Kirche nicht zur Gel-
tung kommen, so werden alle mensch-
lichen Bemühungen vergeblich sein.

Leo XIII.

Diese anmassenden Worte stehen zu lesen in der Enzyklika «Rerum novarum», zu deutsch: Rundschreiben Papst Leo XIII über die Arbeiterfrage», deren fünfzigstes Jubiläum die Katholiken eben feiern. Was Leo XIII, Kraft seiner Unfehlbarkeit, mit «allem Nachdrucke» verkündet, gilt natürlich nicht nur für die Arbeiterfrage, sondern für alle menschlichen Bemühungen. Bis anhin glaubten das zwar nur die Katholiken. Neulich sind aber Anzeichen vorhanden, dass auch das eidgenössische Parlament zu der Ueberzeugung gekommen ist, dass alles menschliche Bemühen vergeblich ist, «lässt man die Kirche nicht zur Geltung kommen». Die katholisch-konservative Volkspartei gewinnt ständig an Einfluss und Führung, was den Heiligen Vater erfreut und grosse Teile unseres Volkes erbittert.

Am 13. Juni haben die eidgenössischen Räte ihre Sommersession beendet und auf den September nächsthin vertagt. Nach arbeitsreichen vierzehn Tagen, während denen das Parlament ein vollgerüttelt Mass an Geschäften erledigte, ist den Räten ein sommerliches Ausspannen zu gönnen. So und ähnlich stand es in der salonfähigen Presse zu lesen. Wir gönnen ihnen diese Ruhe; denn wenn man die Behandlung gewisser Traktanden verfolgte, so konnte man geistige Ermüdungserscheinungen nicht in Abrede stellen. Mehr noch: Die Ermüdung ergriff sogar den Zeitungsleser, wenn er die Verhandlungsberichte verfolgte. Das Traktandum «Familienschutz» wies keine geistigen Höhen auf, sondern verlief in beängstigenden Tiefen, wenn nicht gar im Sumpf. Ueber diese Tatsache vermögen weder die Huldigungen, die von katholischer Seite dem derzeitigen Nationalratspräsidenten, Dr. Nietlisbach, dargebracht werden, noch die Komplimente, die Letzterer dem Rate zum Abschied machte, hinwegzulauschen. Wenn auch beim Traktandum Familienschutz noch keine Berge versetzt wurden, so dürfen die Katholiken mit der verflochtenen Session zufrieden sein, denn sie haben in ihrem Programmpunkt «Rekatholisierung der Schweiz» wieder ein gutes Stück Arbeit geleistet.

Wir Freidenker, an selbständiges Denken gewohnt und jeder Beweihräucherung abhold, gleichviel ob sie vom Ratspräsidenten oder von den bundesstädtischen Soldschreibern komme, vermögen nicht in das Lob einzustimmen.

Wem das Glück des Irdischen beschieden ist, einmal einen Tag lang den Verhandlungen des Nationalrates zu folgen, der wird so oder anders nachhaltig beeindruckt sein. Wenn man von der Höhe der Tribünen in die Parlamentsschlucht blickt, gibt es der Dinge viele, die Eindruck machen. Den einen fesselt das Wandbild gegenüber, den andern die kahlen oder ergrauten Köpfe und einen dritten die eleganten Frackschösse, neben den mit Nonchalance getragenen Strassenanzügen. Wer einmal von Plato gelesen hat, dass eine weise Regierung aus Philosophen bestehen müsste, der glaubt in unserer gesetzgebenden Behörde die Vorbedingungen zu einer solchen Regierung erfüllt zu sehen. Gedankenschwer steigen die Reden auf zu den Tribünen. Vor allem die thomistischen und augustinischen Philosophen verbreiteten in der imposanten Umgebung eine elysische Süsse, in der Gefühlsduselige zerfliessen wie der Schnee an der Sonne. Alles ist christliche Liebe, alles ist Gottesfurcht. Sie triefen förmlich davon. Hieraus wird uns die Rettung werden!

Wenn man aber scharf hinhört, wenn die Reden nicht nur auf den Tränenkanal wirken, sondern bis zum Gehirn vordringen, vorausgesetzt, dass der Hörer eines hat, dann wird einem in des Wortes wahrstem Sinne bange. So muss es einem Hörer der Familienschutzdebatte ergangen sein.

Zum grossen Leidwesen muss der kritische Beobachter — natürlich nicht der zahnlose Wiederkäuer — feststellen, dass die parlamentarischen Fraktionen samt und sonders im katholisch-konservativen Kielwasser treiben. Der Freisinn hat den freien Sinn verloren. Er ist schlapp und vertut das grosse Erbe seiner Väter. Er verkauft die ehemals erstrittenen Freiheiten für ein Linsengericht. Vertrauensselig lehnt er sich an seinen Widersacher, den Katholizismus, bis er, zum Dank, eines Tages ebenso elegant wie bestimmt, aus der Regierung ausgebootet wird. Der Sozialismus seinerseits hat es verstanden, sich bis zur Partei der regierungsfähigen, oder wie man früher sagte, «den Regimentsfähigen» durchzumausern. Er hat gealtert und ist zahnlos, wie Frau Holle. Wie der Freisinn, so ist auch er unfähig, etwas zuzulernen und einer neuen Zeit mit einem neuen Geiste zu begegnen. Zu unrecht erhebt man von katholischer Seite gegenüber Freisinn und Sozialismus den Vorwurf, sie wären traditionslos. Heute, vor einer neuen Situation, erwies sich überzeugend, dass sie nicht die Stürmer des Fortschrittes sind, als die sie sich, jeder zu seiner Zeit, einmal gebärdet haben. Sie sind so traditionsgebunden und konservativ, wie man es nur den Katholiken zutraut. Bundesrat Etter irrte sich, als er in seiner Schrift «Die schweizerische